

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verantwortlicher
Redakteur
Herrn Dr. H. H.
Hofplatz Nr. 22.

Das Riesner Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft
Großenhain, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa,
des Finanzamts Riesa und des Bauamts Riesa behördlich anerkanntes Blatt.

Verlagsamt
Riesa 1928.
Hofplatz
Riesa Nr. 22.

Nr. 106.

Montag, 7. Mai 1928, abends.

81. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 28 mm breite, 3 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Stellen) 25 Gold-Pfennige; die 28 mm breite Reklameweile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Ausschlag, freie Tarife, Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfallen, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtstellige Unterhaltungsbeilage "Gehälter an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Beförderungsanstalten — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Ringer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Südtirol kein Kriegsziel Italiens.

Das Budapest Blatt „Kemény Ujsag“ hat mit Entschiedenheit über die Friedensvermittlung des Prinzen Sixtus begonnen. Von besonderem Interesse ist dabei die Rolle, welche Italien spielte und an dessen Händen die Verhandlungen der letzten Jahre scheiterten: Die Verhandlungen, die auf Seite Englands mit Lloyd George, Balfour, Lord Curzon und Lord Milner, auf Seite Frankreichs mit Poincaré und dem on Stelle Briand neuernannten Ministerpräsidenten Ribot geführt wurden, waren bis Mitte April 1917 streng geheimgehalten worden. Am 14. April traf Ribot mit Lloyd George in Boulogne zusammen, wobei letzterer die Auffassung vertrat, auch Sonnino in die Verhandlungen einzubeziehen. Prinz Sixtus wies darauf hin, daß eine Mitteilung an Italien den Erfolg der ganzen Aktion gefährden könne und machte auf die schweren Folgen einer Insubordination aufmerksam. Damals erklärte Ribot: „Wir spielen alle mit unserer Ehre.“ Am 19. April 1917 traf Ribot mit Sonnino zusammen. Schon damals machte die Haltung Italiens den beiden Verbündeten schwere Sorgen. Man hoffte nur, Italien mit Rücksicht auf die Ereignisse in Rußland zu einer Mäßigung seiner Forderungen zu bewegen. Am 20. April traf Prinz Sixtus mit Lloyd George zusammen, der inzwischen gleichfalls mit Sonnino verhandelt hatte. Sonnino erklärte, daß Italien ohne die Bewilligung seiner Kriegsziele keinen Sonderfrieden mit Österreich schließen werde. Auf die Frage des Prinzen, welches die Ansprüche Italiens wären, antwortete Lloyd George: Sehr viele, das Trentino, Dalmatien, sämtliche Küstengebiete, vermußt auch Triest. Ribot sah die Sache noch viel schlimmer, er gewann aus seiner Unterredung den Eindruck, daß die Monarchie keine Vorschläge machen könnte, die Sonnino beizubilligen würde. Dieser gehe in seinen Forderungen weit über die Wünsche des mit der Wirklichkeit rechnenden italienischen Volkes hinaus und wolle mit einem Schlag ein großes Italien schaffen. Am 22. April wurden die österreichischen Friedensvorschläge von Seiten Frankreichs mit der Begründung abgelehnt, daß ohne Berücksichtigung der italienischen Ansprüche eine Basis für weitere Verhandlungen nicht gegeben sei. Aus den Verhandlungen mit Sonnino geht hervor, daß die italienische Regierung nicht geneigt sei, auch nur auf ein einziges ihrer Kriegsziele zu verzichten. Ein Erfolg der Bemühungen um einen Sonderfrieden könne nur erzielt werden, wenn man den italienischen Ansprüchen auf das Trentino und auf Triest Rechnung trage. Kaiser Karl bewies darauf, daß Italien erst vor drei Wochen den Frieden gegen Abtretung des Trentino angeboten habe. Er habe aber das Angebot abgelehnt, weil er es nicht für korrekt halte, neue Verhandlungen zu beginnen, solange die Verhandlungen mit Frankreich dauerten. Im sogenannten zweiten Sixtusbrief betonte Kaiser Karl ausdrücklich, daß Italien seine Wünsche nur auf das italienische Sprachgebiet Tirols beschränke. Eine Entscheidung könne er jedoch erst nach Einlangen der endgültigen Antwort von Seiten Frankreichs und Englands treffen. Auf die Frage Ribots nach der Form, in welcher das italienische Friedensangebot gemacht worden sei, erklärte Prinz Sixtus, daß ein Abgesandter des Königs von Italien und General Cadorna auf der deutschen Gesandtschaft in Bern erschienen sei und Deutschland ersucht habe, Österreich-Ungarn mitzuteilen, daß der König von Italien gegen Abtretung des Trentino zum Friedensschluß bereit sei. Ribot erklärte dem Prinzen, er glaube an das italienische Friedensangebot nicht. Am 27. Mai 1917 traf Prinz Sixtus neuerlich mit Lloyd George in London zusammen. Im Laufe der Unterredung wurde beschlossen, die österreichischen Friedensvorschläge einer Konferenz der Staatsoberhäupter zur Entscheidung vorzulegen. London und Paris erklärten sich zu diesem Schritte bereit. Nur Italien blieb die Antwort schuldig. Später (am 12. Juni) betonte Jules Cambon dem Prinzen gegenüber ausdrücklich, daß Lloyd George die Aktion energisch in die Hand genommen habe, daß aber jeder Versuch an dem Widerstande Sonninos gescheitert sei. Am 25. Juni kehrte der Prinz zu seinem Regiment zurück und der Krieg ging weiter. Die Veröffentlichungen tragen jedenfalls dazu bei, jenes Räthsel zu zerstreuen, welches der Faschismus heute der öffentlichen Meinung des Auslandes auftrifft, daß zu den Kriegszielen Italiens auch die Annexion des deutschen Südtirol gehöre. Für diese Forderung ist kein italienischer Soldat in den Krieg gezogen, hat keine Volksbewegung die italienische Regierung zum Krieg veranlaßt. Südtirol war für Italien niemals weder ein nationales noch ein territoriales Ziel. Auch dem Faschismus ist der Appetit erst mit dem Essen gekommen.

Widerspruch in der Leipziger Metallindustrie.

Berlin. Im Lohnstreit der Leipziger Metallindustrie wurde von der Schlichtungskammer, die unter dem Vorsitz eines vom Reichsarbeitsministerium beauftragten Schlichters im Reichsarbeitsministerium tagte, ein Schlichtungsbericht erlassen. Der Schlichtungsbericht legt die Ausgangsbasis für die Lohnarbeit auf 84 Pf. und für die Akkordarbeit auf 87 Pf. fest. Der sogenannte Mittellohn erhöht sich von 88 auf 92 Pf. Die Arbeit ist sofort wieder aufzunehmen. Maßregelungen aus Anlaß des Streits oder der Ausperrung finden nicht statt. Die Erklärungsschrift lautet bis zum 8. Mai mittags 12 Uhr.

Die Ehrenpromotionen in Heidelberg.

Die Ueberreichung des Ehrendoktorgrads an Stresemann und Botschafter Schurman.

Heidelberg, 5. Mai. Das Interesse der ganzen Stadt konzentriert sich heute auf den feierlichen Akt der Ehrenpromotion des Leiters der deutschen Außenpolitik und des amerikanischen Botschafters in Berlin. Die Gemeinsamkeit beider Akte wird durch den Plagenschmerz betont, den die Stadt bei herrlichem Wetter angelegt hat. Auch auf dem „Europäischen Hof“, in dem beide promovierenden Gäste abgestiegen sind, wehen die deutsche und die amerikanische Flagge nebeneinander. Bereits um 11 Uhr war der große Festsaal der Universität bis auf den letzten Platz gefüllt. Zahlreiche Vertreter der in- und ausländischen Presse wohnten dem Akte bei.

Die Feier in Heidelberg.

Heidelberg, 5. Mai. In einer Ansprache betonte der Rektor der Universität Heidelberg Prof. D. Dibelius, daß die heutige Feier herausstreite aus dem üblichen Rahmen der Promotionsfeierungen. Denn sie empfangen ihren besonderen Charakter durch zwei Männer des Staatslebens: den Leiter der auswärtigen Politik unseres Vaterlandes und den Botschafter der großen Nation jenseits des Ozeans. Im Verlaufe seiner Rede erklärte D. Dibelius u. a.: Herr Reichsminister Dr. Stresemann! Dieser Tag befundet vor der Öffentlichkeit ein Vertrauen zu Deutschlands Zukunft und bezeugt darum über politische Meinungsverschiedenheiten hinweg eine Dankbarkeit für die Entwidlung, die unser Vaterland aus der Krise von 1923 wieder zu einem nicht sorgenfreien, aber beruhigten Dasein geführt hat, in jenen fünf Jahren, in denen Sie die auswärtige Politik bisher geleitet haben. Es ist das Resultat jener fünfjährigen Entwidlung, daß wir hier mit beruhigtem Gewissen zu feierlicher Tagung und zu dieser Doppelfeierung zusammenzutreten. Hiermit überreichte der Rektor die Ehrendoktorgrade. Der Dekan der philosophischen Fakultät Dr. Andreas führte in seiner Ansprache an Botschafter Dr. Schurman unter anderem aus: Mit besonderer Freude nimmt die philosophische Fakultät Sie in Ihren Kreis auf, und Sie ist doch seit den Tagen verbunden, da Sie durch Runo Fischer in das Fach der Philosophie eingeführt wurden, was Sie später so erfolgreich in Ihrer heimathlichen Universität vertreten haben. Ein halbes Jahrhundert ist verfloßen, seitdem der Name Schurman in der Matrikel der Universität verzeichnet wurde. Ein Wirbelsturm von Ereignissen und Schicksalen ohnegleichen ist in dieser Zeitperiode über die Welt dahingebraust. In beiden Erdteilen sind einsichtige und hervorragende Männer am Werk, die verhängnisvollen Rachwirkungen in der Seele der beiden Nationen zu heilen und Verständnisse und Gegenseite anzubahnen. Und daß Sie, Herr Botschafter, mit großherzigem Eifer Ihre Kraft dafür einsetzen, dazu beizutragen, wir sind nicht nur als Deutsche, sondern auch als Bürger der Welt und mitverantwortliche Träger von Kulturwerten. Dem abgeklärten Staatsmann, der durch die Schule Konis hindurchgegangen ist und zu den Bemüherern seiner Schrift vom ewigen Frieden gehört, steht diese Haltung wohl an. Denn sie beruht auf einer wahrhaft philosophischen Bestimmung und der stillen Achtung vor den Nationen als gleichberechtigter Glieder der Menschheit. Wir heißen Sie in dieser Stunde herzlich willkommen in unserer Gemeinschaft.

Botschafter Dr. Schurman

erwiderte mit einer Rede, in der er seiner Studententzeit in Heidelberg, Berlin und Göttingen gedachte und mit großer Dankbarkeit von seinen Lehrern und dem Einfluß der Führer des deutschen Geisteslebens sprach. Mit begeisterten Worten rühmte der Botschafter die Schönheit Heidelbergs, das seine erste deutsche Universität und auch seine erste Liebe gewesen sei, und verlas eine eigene englische Uebersetzung des „Schweffelschen Liedes „Altheidelberg“.

Darauf gab Dr. Schurman seiner hohen Freude Ausdruck, zugleich mit dem deutschen Außenminister Dr. Stresemann, seinem guten Freunde und einem der allerersten aufbauenden Staatsmänner der Welt, das Diplom in Empfang nehmen zu können und kam dann auf den von Staatssekretär Kellogg überreichten Entwurf eines vielseitigen Vertrages zur Achtung des Krieges zu sprechen.

Der Fortschritt der Wissenschaft ist so weit gediehen, sagte der Botschafter, daß es in Zukunft keiner Nation erlaubt sein darf, im Kriege die Kräfte der Natur zu verwenden, die die Menschheit durch die Wissenschaft gelernt hat, zu beherrschen und für ihre Zwecke auszunutzen. Wenn die menschliche Zivilisation und Kultur fortbestehen sollen, muß der Krieg gestoppt werden. Während der drei Jahre, die ich als Botschafter der Vereinigten Staaten in Deutschland bin, bin ich in immer tieferem Maße von der Notwendigkeit der grundlegenden internationalen Ideale der Regierungen und der Völker unserer beiden Länder durchdrungen worden. Und jetzt ist die Identität ihrer Stellungnahme zu der großen Frage der Achtung des Krieges ein weiteres Beispiel und eine weitere Bekräftigung dieser internationalen Kameradschaft. Deutschland und die Vereinigten Staaten marschieren vorwärts in einem großen und edlen Abenteuer für die Sache der menschlichen Natur. Ich hoffe ernstlich und erwarre auch zurecht, daß alle Nationen der Welt sich bald diesem glorreichen Zuge anschließen werden. Unvergleichliche Zusammenarbeit in der Sache des Friedens wird sich an und für sich schon als höchlich und überdenn für die internationalen Freundschaften erweisen.

Die Rede Dr. Stresemanns.

Heidelberg. Bei der Ueberreichung des Ehrendoktorgrads der philosophischen Fakultät an den deutschen Reichsaußenminister und den amerikanischen Botschafter Dr. Schurman hielt Dr. Stresemann eine Rede über das Thema: „Neue Wege zur internationalen Verständigung“, der wir folgendes entnehmen:

Ich erblicke in dem Beschluß der staatswissenschaftlichen Kommission der philosophischen und juristischen Fakultät nicht nur eine von mir mit besonderer Dankbarkeit empfundene Anerkennung außenpolitischer Wirksamkeit, sondern darüber hinaus ein Bekenntnis der Wissenschaft zu dem Glauben an die Idee als entscheidender Faktor im geschichtlichen Leben der Völker. Auf zwei große Ideen weist die Urkunde hin, in der die Kommission ihren Beschluß begründet hat:

„Das Recht der Nationen auf Leben und Fortschritt“ und „die geistige Annäherung und friedliche Verständigung der Völker“.

Damit ist ausgesprochen, daß diese beiden Probleme nicht im Gegensatz zueinander stehen, sondern einander ergänzen, ja einander geradezu bedingen. Es ist unheiliges Mißverständnis, das Nationale und das Internationale als Gegensatz hinzustellen und mit dem Begriff des Internationalen den Vorwurf des Nationalen zu verbinden. Damit möchte ich in keiner Weise jenen politischen und sozialen Strömungen das Wort sprechen, die sich auf der Ansicht aufbauen, daß das Internationale das Höhere der Gestaltung des menschlichen Daseins darstelle und die in dem Nationalen nur eine vorläufige Form sieht. Das ist ein schwerwiegender Irrtum. Auch bei höchster geistiger Entwidlung wird der Mensch sich niemals von den Bindungen lösen, die sein eigen sind und Grund der Traditionen seines Volkes.

Die größten Denker und Dichter, die allen Völkern Großes und Mächtiges zu sagen hatten, haben das Höchste ihrer Kraft nur da gegeben, wo sie im nationalen Boden wurzelten.

Chapeleire ist ohne England, Goethe ohne Deutschland, Dante ohne Italien und alle ohne die Zeit, in der sie lebten, nicht zu verstehen. Ebenso wird niemals eine Weltorganisation aufzubauen sein, ohne die feste natürliche Grundlage, die in den nationalen Staaten zusammengefloßen einzelnen Völkern besteht. Sowie die Wurzeln der Kraft der einzelnen Staaten in der Kraft der ihnen angehörigen einzelnen Persönlichkeiten liegen, so werden die Wurzeln des internationalen Lebens in der Gesundheit der einzelnen Staaten der Weltgemeinschaft liegen, und das Völkerrecht wird, wie Kant anspricht, nur auf einem freien Föderalismus der Völker aufbauen können. Der die Vereinigten Staaten von Europa aufbauen will auf irgendeinem Menschheitstypus, der seinem theoretischen Denken vorzuzieht, der verkennt die realpolitische Entwicklung der Dinge und stößt diejenigen zurück, die in der wirtschaftlichen und politischen Verbundenheit selbständiger Völker einen Fortschritt zu sehen vermögen.

Gleichwie die Persönlichkeit nichts von sich auslöst durch Einordnung in die Volksgemeinschaft und in die Ordnung des Staates, sondern wie dadurch erst der Impuls sich entfaltet zur Konzentrierung aller Kräfte und zu der eigentlichen tätigen Betätigung, die nur in dem Streben nach einem höheren Ziele liegen kann, so gilt daselbe für die Einordnung der Völker in die organisierte Gesamtheit der Kulturwelt. Freilich ist noch nicht zwischen den einzelnen Staaten derjenige Ausgleich erfolgt, den die Natur der Dinge gebietet und der ein gleichberechtigtes Nebeneinanderleben gewährleistet. Ebenso müssen die Formen für den internationalen Zusammenfluß selbst noch gefunden werden. So ergibt sich die Aufgabe für die internationale Politik und in besonderem Maße für die deutsche Politik:

Die Sicherung eines freien, gleichberechtigten Deutschlands mit allen anderen Staaten zusammen in einer stabilen internationalen Form.

Es ist eine ungeschichtliche Betrachtungsweise, die Formen der zwischenstaatlichen Beziehungen, wie sie waren, als etwas schicksalhaft Unabänderliches hinzunehmen. Kaum eine Generation hat so unerhörte Ummächtigungen menschlicher Vorstellungskreise erlebt, wie die unsere. Ich brauche hier nicht näher auszuführen, wie tiefgehende Pläne für die Normen internationalen Zusammenlebens innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit entworfen worden sind. Man braucht sich nur zu vergegenwärtigen, aus wieviel verschiedener Geistesverfassung heraus die Völker zu verschiedenen Zeiten einander bestritten haben, um sich darüber klar zu werden, daß auch das friedliche Verhalten der Völker zueinander einem tiefgehenden Wandel unterworfen sein muß.

Roch in friederianischer Zeit war die Armee dem Staate fremd. Erst später bildete sich aus jenes soldatische Ethos, dem ein so skeptischer Welt wie Lessing in der Figur seines Teilheim ein unvergleichliches Denkmal gesetzt hat.

Zum bewußten Auseinanderfallen von Ideen, die schon ein friedliches und glückliches Zusammenleben der Nationen als Ziel zusammenfaßten, wurde dann die europäische Kriegerführung in dem Zeitalter der französischen Revolution und der heiligen Allianz. Freilich glaubten die damaligen Staatsmänner ein solches System nur auf der Gemeinsamkeit der dynastischen Interessen aufbauen zu können. So war es eine geschichtliche Notwendigkeit, daß dieses Problem in dem Augenblick scheiterte, als wieder um die innerpolitischen